

Die Kirche als



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

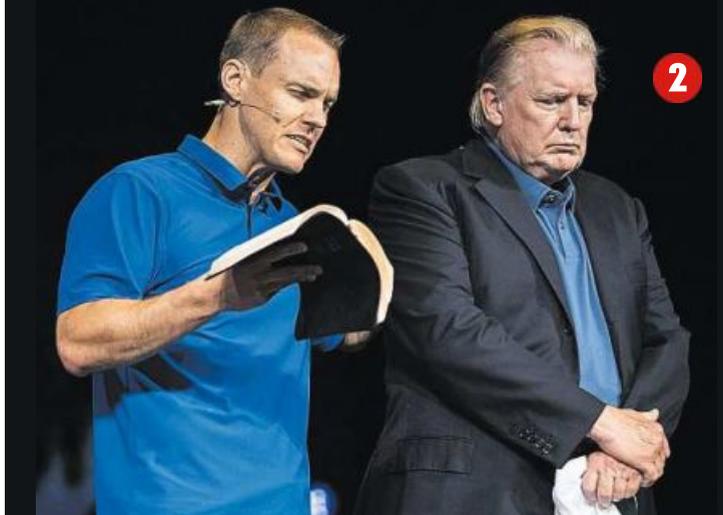
Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Dieses Buch – und die Schwarzweißfilme mit dem unvergessenen Fernandel – kennen viele ältere Leute: Don Camillo und Peppone. Auch die junge Generation sieht hoffentlich nicht bloß das moderne Musical dazu. In einem italienischen Dorf bekämpfen sich der christliche Pfarrer und der kommunistische Bürgermeister sowohl schlitzohrig als auch schlagkräftig. In Wahrheit haben sie miteinander gegen die Nazis gekämpft und wollen beide sozial Gutes tun.

Giovanni Guareschis Erzählungen sind Appelle an die politischen Lager, unsere Gesellschaft gemeinsam zu gestalten. Don Camillo wählt einmal die lokalen Kommunisten, weil ihn die ehrliche Rede des einfachen Mechanikers Peppone mehr überzeugt als die Sprüche eines „großkopferten“ Bürgerlichen. Jesus sagt lächelnd: „Ich verzeihe dir, Camillo!“ Umgekehrt glaubt der Ortsgruppenvorsitzende Peppone mehr christlichen Werten als der Parteilinie aus Moskau. Der Pfarrer und der Kommunist sind herzensgut und wollen den Menschen helfen.

2 Ganz anders ist die Lage in den USA. Können Sie sich vorstellen, dass in einer Kirche beim Gottesdienst Wahlwerbung verteilt wird? Dass sogar der Pfarrer in seiner Predigt dazu aufruft, jemanden zu wählen und dessen politische Konkurrenten als Söhne des Teufels bezeichnet? Dass am Sonntag Fernsehprediger beste Einschaltquoten haben

Der Tag der Heiligen und der Tag der Seelen unserer Toten sind vergangen. Was das mit Politik zu tun hat? Wir haben eine unvollständige Trennung von Staat und Religion. In der Verfassung steht das nur indirekt. Die Streitfrage ist, ob Politiker sich in religiöse Dinge einmischen dürfen und wie politisch Kirche sein soll.



und dadurch extrem wichtige Meinungsmacher für den Wahlausgang sind? All das kommt im Land der unbegrenzten Möglichkeiten vor.

In der Tat hat die Religion entschieden, dass Donald Trump Präsident wurde. Mehr als vier Fünftel der weißen Evangelikalen – sie sehen sich als „wiedergeborene Christen“ – stimmten für ihn. Das war eine deutlichere Mehrheit als für frühere Kandidaten der Republikanischen Partei. Katholische Wähler waren als Zünglein an der Waage zu

52 Prozent für Trump und nur 45 Prozent für Hillary Clinton. Ein größerer Anteil als jemals zuvor für einen Republikaner.

3 Im Jahr der Wahl Trumps entstand auch in Deutschland eine heiße Debatte, ob kirchliche Akteure sich in der Politik zu Wort melden oder lieber still sein sollten. Ausgerechnet der 2016 frisch gewählte CSU-Ministerpräsident in Bayern, Markus Söder, hatte das abgelehnt. Das Bemerkenswerte dabei: Mehr christlich-konservativ sein

als die bayrische CSU, das geht kaum. Interessant waren freilich die Reaktionen aus Söders eigener Partei: Ihm wurde heftig widersprochen.

Söders Parteikollege Horst Seehofer, inzwischen Innenminister, meinte: „Ich will, dass sich die Kirchen und Religionsgemeinschaften einmischen in die tägliche, praktische Politik.“ Dies sei als Diskussion belebend und befruchtend. Der deutsche Bundespräsident Christian Wulff (CDU) betonte, dass mehr Kirche in

Politik ohne Grenzen



der politischen Auseinandersetzung zum Nutzen aller wäre. Und der Münchner Erzbischof Reinhard Kardinal Marx ergänzte, die Gestaltung der Welt würde zum christlichen Auftrag gehören.

4 Was ist da der Anteil Österreichs? 2019 gab es zwei Aufreger. Sebastian Kurz trat bei einer religiösen Großveranstaltung in der Wiener Stadthalle auf. Klar, kein Politiker lässt sich im Vorwahlkampf eine Bühne mit Tausenden Wählern im Publikum entgehen. Dass er

dabei aber von einem zweifelhaften Wanderprediger mit kurioseem Geschwurbel gesegnet wurde, das war für viele Gläubige und Nichtgläubige zu viel.

Zugleich hat sich Kardinal Christoph Schönborn mehrfach politisch geäußert. Etwa für die Beibehaltung des Karfreitags als Feiertag. Genauso übte er Kritik an „unmenschlichen“ Entscheidungen in der Asylpolitik. In regelmäßig unregelmäßigen Abständen wird von ihm nicht nur in der Sozialpolitik mehr soziales Gewissen

eingemahnt. Darf er denn das?

5 Ja, er darf! Ganz abgesehen davon, dass die Meinungsfreiheit selbstverständlich gleichermaßen für Kardinäle gilt und Möchtegern-Diktatoren unter den Politikern ihnen den Mund verbieten wollen: Die Moral von der Geschichte ist, dass die Kirche sich durchaus an einer Mischung von Don Camillo in Italien und den Söder-Kritikern in Deutschland ein Beispiel nehmen könnte.

Wer wenn nicht christli-

che Amtsträger haben am allermeisten die Aufgabe, Menschenrechte und ein soziales Miteinander politisch zu fordern? Jenseits aller Parteigrenzen. Wenn aber mal die eine oder andere Partei von der Kirche mehr kritische Worte zu hören bekommt, na und? Die dunklen Seiten der Kirche zeigten sich allzu oft dann, wenn sie sich mit den Mächtigen arrangierte. Da ist es besser, wenn Kirche friedlicher Widerstand gegen eine fragwürdige Machtausübung der Politik ist.